

Aus dem Katalog zur Ausstellung Kraftfelder

Landschaftsexperimente- wie Linien, Farben und Flächen Räume formen

„Erstmals treten Anfang 2000 im Werk der Künstlerin Pinselzeichnungen auf, die im Vergleich zur Malerei keine Korrekturen wie Übermalungen oder Farbentfernungen zulassen und deshalb stets Resultat einer bewussten und dennoch von Zufällen beeinflussten Vorgehensweise sind. Und obwohl viele dieser grafischen Werke vorwiegend auf vertikalen oder horizontalen Tuschelinien basieren, die in dunklen, monochromen Farbtönen gehalten sind, entstehen vor dem Auge des Betrachters die vielfältigsten Naturräume wie bergige Landschaften, Sümpfe oder Wälder. So formen sich in der Serie „Horizont“ mit Hilfe einer minimalistisch-abstrakt anmutenden Pinselsetzung aus waagrecht unregelmäßig geschwungenen – teils feinen, teils kräftigeren – Linien divers aussehende Landschaften, ohne aber Abbild einer bestimmten zu sein. Vielmehr bietet ihre reduzierte Darstellung dem Betrachter eine Projektionsfläche, in der er frei agieren kann. Auch in Roßkis jüngst entstandenen Arbeiten (2012-2014) bleibt dieser Freiraum erhalten: Hier verdichten und überlagern sich die Linien nun teilweise so stark, dass sie zu undurchdringlichen Bündeln heranwachsen. Die Natur wird zu einem bedrohlichen Ort, dessen verborgene Räume aber zugleich etwas Schützendes ausstrahlen, denn sie scheinen abgewandt von einer urbanen und gesellschaftlichen Umgebung zu sein. Jedoch wohnt den Zeichnungen wie „Wirrnis“ oder „Unheimlich“ auch etwas mystisches, fantastisches, ja mitunter Märchenhaftes inne, wenn sich aus den Verwebungen der Linien geradezu körperliche Wesen und unbekannte Kreaturen bilden und sich auf diese Weise eine erzählerische Qualität des Motivs entfaltet, die den Rezipienten in eine subjektiv-empfundene, fiktive Welt mitnehmen.“

„Solch eine Subjektivität kennzeichnet ebenfalls Karen Roßkis Gemälde, die wie die Zeichnungen auf jegliche Vorlage, Skizze und Vorzeichnung verzichten. Doch entwickelt sich ihre Räumlichkeit nicht wie in den Zeichnungen vor allem aus der Linie heraus, sondern nun ist die Farbe das maßgebliche Mittel, um Landschafts- und Naturräume entstehen zu lassen. Dabei bestechen die Werke durch ihren extremen Kolorit und zwei grundsätzliche Maltechniken: zum einen den direkten Farbauftrag mit Pinsel wie in „Aufbäumen“, zum anderen mit einem Spachtel wie in „Spiegelungen“. Zwar weisen beide Herangehensweisen einen unterschiedlichen Duktus auf, aber formieren sich unabhängig davon in Roßkis Gemälden rhythmisierende, vibrierende und dynamische Landschaften sowie fragmenthafte Naturausschnitte, in denen die Farbe weniger eine bezeichnende Funktion einnimmt als vielmehr selbst zum Bildgegenstand wird. Sie übernimmt keine die Natur nachahmende Aufgabe und erzeugt bewusst Dissonanzen, ohne die Harmonie innerhalb des Werkes zu stören. Eine eigengesetzliche, bildimmanente Sprache tritt in Erscheinung, die von imaginativer und nicht imitativer Art ist. ... Jegliche räumliche Begrenzung scheint durchbrochen und eine eigene Raumillusion wird erzeugt. Genau in solch eine wird der Betrachter in Roßkis Landschaften und Naturräume hineingezogen und durchwandert einen erzählerischen Bildraum, der nicht zuletzt aufgrund des Verschwindens einer räumlichen Einteilung, einer subjektiven Farbgebung und eines freien Linienverlaufs Spiegel der eigenen Wahrnehmung wird.“

Yvonne Scheja, Braunschweig